

## **KW 11 Zurückblicken verboten!**

Wie erstarrt saß die Freundin vor mir. Vor mehr als einem Jahr war ihr Mann nach jahrzehntelanger Ehe plötzlich verstorben. Die notwendigen Formalitäten, die Beerdigung und auch die vielen Behördengänge hatte sie noch tapfer durchgestanden. Nun ging auf einmal nichts mehr. Regungslos und wie zur Salzsäule erstarrt spiegelten ihre Haltung und ihre Mimik ihren emotionalen Zustand wider. Nicht einmal mehr weinen konnte sie noch. Kein tröstendes Wort drang zu ihr durch. "Es ist alles vorbei, nichts macht mehr Sinn, am liebsten wäre ich auch nicht mehr da", klagte sie.

Wenn man einen geliebten Menschen verliert, ist das eine verständliche Reaktion. Trotz unserer Hoffnung auf das ewige Leben bei Gott, sind auch wir Christen nicht vor einer derartigen Reaktion gefeit. Eine Zeitlang ist dieses Verharren im Leid, der Rückzug aus dem sozialen Umfeld, das "ganz in der Trauer aufgehen" normal.

Doch was, wenn noch Jahre oder gar Jahrzehnte nach einem schweren Verlust die Erstarrung anhält, der Trauernde wie in einem Kokon in seiner düsteren, rückwärtsgewandten Gedankenwelt gefangen bleibt? Wenn alles Lebendige verloren scheint? Gerade die Passionszeit will uns bewusst machen, dass einerseits Leid und Verlust zum menschlichen Leben dazugehören, wir andererseits aber aus der Hoffnung auf Ostern hin Kraft schöpfen dürfen. Selbst dann – oder sogar gerade dann - wenn wir in unserer Trauer erstarrt sind.

Das Bild des zur Salzsäule erstarrten Menschen taucht in der Bibel im AT in der Geschichte um Lot und seine Frau auf. Sie leben in Sodom, einer ganz und gar sündigen, verdorbenen Stadt. Außer Lots Familie findet Gott nicht einmal 10 Gerechte darin. So beschließt er Sodoms Untergang, nicht allerdings ohne Lot durch zwei Engel warnen zu lassen. Diese überzeugen ihn schließlich, sein Zuhause aufzugeben und mit seiner Familie in die Berge zu fliehen.

"Und als sie ihn hinausgebracht hatten, sprach der eine: Rette dein Leben und sieh nicht hinter dich, bleib auch nicht stehen in dieser ganzen Gegend.

Auf das Gebirge rette dich, damit du nicht umkommst!"(1. Mose 19,17)

Lots Ehefrau, deren Name in der Bibel nicht erwähnt wird, blickt jedoch während der Flucht - entgegen dem Verbot der Engel - zurück und erstarrt daraufhin zu einer Salzsäule.

Ist dies ihre Strafe für den Ungehorsam?? Muss sie zur Salzsäule erstarren, weil sie zurückgeblickt hat? Zumindest wird es meist auf diese Weise interpretiert.

Stellen wir uns das einmal bildlich vor:

Eine Frau verlässt zusammen mit ihrer Familie ihr bisheriges Zuhause. Die Stadt brennt, Tod und Verwüstung löschen alles Lebendige aus. Kennen wir diese Bilder nicht auch von den Brandherden unserer Welt? Aus ukrainischen Kriegsgebieten, aus Regionen, die wie kürzlich in der Türkei und Syrien von Naturgewalten zerstört wurden? Fliehende Menschen, die in letzter Sekunde ihr verbliebenes Hab und Gut oder auch nur ihr Leben zu retten versuchen?

Wie diese Menschen musste Lots Frau alles aufgeben: das Haus, in dem sie glücklich war, in dem sie Kinder geboren, Gäste bewirtet, in dem sie sich niedergelassen hat.

Vor ihr ein steiniger Weg durch Wüste und Wildnis in eine unbekannt Zukunft. Wer würde da nicht zurückblicken auf die Heimat, die es zu verlassen gilt!

Nur noch EIN Blick zurück auf die Menschen, mit denen sie gelacht und geweint hat, die ihre Zuflucht waren.

Dieser Blick zurück wird zum Blick auf die Zerstörung, Gewalt, Auslöschung und Brutalität, in der ihr altes Leben untergeht. Und dieser Blick lässt sie erstarren.

Der Blick zurück kann eine solche Erstarrung auslösen, dass wir es nicht wagen, den Weg der Rettung zu beschreiten.

Wie oft leben wir "rückwärtsgewandt", halten an Altem fest, selbst wenn es uns nicht guttut! Wir verharren - wie meine Bekannte- in der Trauer um den verstorbenen Partner, im Trennungsschmerz wegen einer gescheiterten Beziehung, in Schuldgefühlen wegen eines Fehlers.

Wir hadern wegen einer Erkrankung oder verpasster Chancen, wegen Ungerechtigkeit und ständiger Überforderung. Wir bleiben in krankmachenden Verhaltensmustern und in toxischen Beziehungen.

Der ständige Blick zurück lähmt!

Lots Frau konnte (oder wollte) nicht loslassen, sie traute dem neuen Weg nicht, blieb in der Vergangenheit, im Blick zurück stecken. So hatte sie keine Zukunft mehr.

Vielleicht können wir aus dieser „alten“ Geschichte der Bibel etwas für unser Leben lernen: schauen wir nicht länger auf Vergangenes zurück, lassen wir los und vertrauen auf Gottes Zusage, dass er uns in jedem Fall ans Ziel bringen wird - selbst dann, wenn wir gelegentlich zur Salzsäule erstarren!

*Dr. Claudia Stadelmann-Laski  
Präsidium der Evang. Dekanatssynode Passau*